

Kommunikation im Unterricht

Diskursanalytische Konzepte für den Fachunterricht

Vogt
Kommunikation im Unterricht

Reihe »Bildungswissen Lehramt«
Herausgegeben von Eiko Jürgens

Band 29

Rüdiger Vogt

Kommunikation im Unterricht

Diskursanalytische Konzepte für den Fachunterricht

BELTZ

Dr. Rüdiger Vogt ist Professor für Deutsche Sprache und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

Dieses E-Book ist auch als Printausgabe erhältlich
(ISBN 978-3-407-34216-4).

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

© 2015 Beltz Verlag · Weinheim und Basel
www.beltz.de

Herstellung: Lore Amann
Satz: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza
Reihengestaltung: glas ag, Seeheim-Jugenheim
Umschlaggestaltung: Michael Matl

E-Book

ISBN 978-3-407-29366-4

Inhalt

1.	Einleitung	9
2.	Grundlagen für die Untersuchung von Unterrichtskommunikation in gesprächsanalytischer Perspektive	17
2.1	Rahmenbedingungen.....	17
2.2	Der soziale Raum »Schule«.....	19
2.3	Unterrichtskonzepte.....	22
2.4	Unterricht als Lehr-Lern-Prozess	24
2.5	Resümee.....	27
3.	Konzeptionelle Ansätze zur Analyse von Unterrichtskommunikation	29
3.1	»Mein Name ist Hase ...« – Sprichwörter als Thema im Unterricht einer 7. Klasse im Gymnasium.....	30
3.2	Towards an Analysis of Discourse: Der Beitrag der Diskursanalyse	33
3.3	Die ethnomethodologische Konversationsanalyse.....	44
3.4	»Muster und Institution«: Der Ansatz der funktionalen Pragmatik	54
3.5	»Unterricht als Sprachspiel«.....	63
3.6	Der Beitrag der interaktionalen Linguistik.....	70
3.7	Entwicklung eines eigenen Konzepts zur Analyse von Unterrichtsdaten	79
3.7.1	Die Rahmung der Interaktion	80
3.7.2	Der unterrichtliche Kontext	80
3.7.3	Analyse eines Unterrichtsausschnitts auf der Basis eines Transkripts	81
3.7.4	Resümee.....	81

4.	Unterricht in verschiedenen Fächern	82
4.1	Eine Biologiestunde in der Sekundarstufe II: Das Bioproteinsystem	83
4.1.1	Fachliche Grundlagen	83
4.1.2	Analyse einer Stunde: Das Bioproteinsystem	85
4.1.3	Chancen und Risiken	92
4.2	Im Fach Deutsch: Diskutieren	93
4.2.1	Fachdidaktische Grundlagen	93
4.2.2	Podiumsdiskussion	95
4.2.3	Chancen und Risiken	103
4.3	<i>What's about jobs?</i> Englischunterricht in einer 9. Realschulklass.....	103
4.3.1	Einige Grundlagen – was ist das Besondere am Englischunterricht?	103
4.3.2	Jobs – ein Transkript	106
4.3.3	Chancen und Risiken	113
4.4	Lenin und Stalin in der Sowjetunion: Ein interessantes Dokument des Geschichtsunterrichts.....	114
4.4.1	Grundlagen der Unterrichtsinteraktion im Fach Geschichte	114
4.4.2	Analyse eines ausgewählten Beispiels	117
4.4.3	Chancen und Risiken	127
4.5	Das Experiment im Physikunterricht: Der waagerechte Wurf	128
4.5.1	Rolle und Funktion des Experimentierens im Physikunterricht.....	128
4.5.2	Der waagerechte Wurf – Schülerexperimente	130
4.5.3	Chancen und Risiken	141
4.6	Die »Seilkür« in einer 4. Klasse: Ein Beispiel für den Sportunterricht.....	142
4.6.1	Einführung: Grundsätzliche Interaktionsformen im Sportunterricht	142
4.6.2	Seilspringen in einer 4. Klasse	143
4.6.3	Chancen und Risiken	148
4.7	Zusammenfassung	148
5.	Rahmenbedingungen von Unterricht	151
5.1	Die Struktur von Unterricht	151
5.2	Die Institution Schule als Lehranstalt: Zur Organisation von Unterricht	155

5.3	Lehrerzentrierter Unterricht.....	164
5.4	Schülerzentrierter Unterricht.....	172
5.5	Verfahrensgeregelter Unterricht	181
5.6	Resümee.....	193
 6. Zusammenfassung und Perspektiven.....		198
 Literatur		207

1. Einleitung

In diesem Band geht es um die Art und Weise, wie Unterrichtskommunikation in der Schule in den verschiedenen Fächern realisiert wird. Dies wird aus einer gesprächsanalytischen Perspektive heraus untersucht und dargestellt.

Es gibt für diesen thematischen Schwerpunkt auch andere Sichtweisen, zum Beispiel eine pädagogisch oder didaktisch orientierte, aber in diesen Konzepten werden die fachspezifischen Besonderheiten meist nicht angemessen herausgearbeitet.

So gibt es beispielsweise Texte, in denen Autoren auf der Basis einer pädagogischen Perspektive entsprechende Anleitungen zur Realisierung von Unterricht entwickeln. Hilbert Meyer (2008; 2006) hat zum Beispiel bereits 1987 ein zweibändiges Werk zu diesem Thema veröffentlicht: Der erste Band beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen der Unterrichtsmethodik, der zweite mit der jeweiligen Unterrichtspraxis. Insgesamt werden die einzelnen thematischen Schwerpunkte angemessen erarbeitet und entwickelt, was aber fehlt, ist der Bezug auf die einzelnen Fächer, die relativ unterschiedlich organisiert sind – dazu gleich mehr. Der Autor formuliert hier allgemein ein Konzept für einen »guten Unterricht«, aus einer pädagogischen Perspektive werden Standards für den Unterricht entwickelt. Dabei werden aber die Unterschiede in den einzelnen Fächern nicht berücksichtigt. Um aber den thematischen Schwerpunkt der Unterrichtskommunikation zu fokussieren, müssen auch die jeweiligen Fachdidaktiken und die darin formulierten Lernziele berücksichtigt werden. Dies unterschlägt allerdings der Autor – eben weil er aus einer pädagogischen Perspektive die jeweiligen Inhalte und Strategien vorstellt. Es wäre sicher sinnvoll gewesen, wenn die Unterschiede in den einzelnen Fächern berücksichtigt worden wären: Erst dann ist eine differenziertere Einschätzung des Unterrichtsgeschehens möglich.

Als ein weiteres Beispiel für einen pädagogischen Zugriff zum Thema Unterrichtskommunikation ist auf eine Veröffentlichung von Andreas Helmke hinzuweisen: Unter dem Titel »Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität« (2012) hat der Autor ein Buch vorgelegt, in dem die verschiedenen Ebenen der Beurteilung unterrichtlichen Handelns entwickelt werden. Zunächst werden Theorien und Konzepte des Lehrens

Theoretische Grundlagen

Ansätze Meyer und Helmke

und Lernens entwickelt, dann geht es um die Lehrerpersönlichkeit und die Professionsstandards. Es folgt ein längerer Abschnitt über Diagnose und Evaluation von Unterricht, in dem unter anderem auch die Gütekriterien für die Unterrichtsbeobachtung entwickelt werden. Im letzten Teil beschäftigt sich der Autor mit der Unterrichtsentwicklung. Basis dieser Arbeit sind videografierte Unterrichtsstunden, die abschließend zusammengefasst präsentiert werden. Aber auch hier bestimmt die pädagogische Perspektive die inhaltliche Auseinandersetzung – wobei darauf hinzuweisen ist, dass der Autor sich schon an anderen Studien beteiligt hat, die vor allem auf das Konzept von Weinert – einem Psychologen aus München – zurückgehen. Zudem muss festgestellt werden, dass bei diesem Modell vor allem eine quantitativ orientierte Forschung im Mittelpunkt steht, während eine qualitative Orientierung keine Berücksichtigung findet. Letztlich gelingt es dem Autor zwar, aus einer pädagogisch-psychologischen Perspektive ein Modell der Unterrichtsbeurteilung zu entwickeln, aber es bleibt doch eher allgemein. Denn auch im Rahmen pädagogischer Betrachtung ist es sinnvoll, bestimmte Dokumentationen qualitativ auszuwerten, um so zu einer konzentrierten Einschätzung der Unterrichtspraxis in den verschiedenen Fächern zu gelangen.

Ziele des Buches

Das Ziel dieses Buches ist es, die Unterschiede in der Organisation des Unterrichts in den einzelnen Fächern herauszuarbeiten und sie in gesprächslinguistischer Perspektive einzuschätzen. Dabei wird eine qualitativ fundierte Untersuchung von Unterricht in den einzelnen Fächern realisiert, in der die jeweils spezifischen Bedingungen untersucht werden, die auf den fachlichen Inhalten beruhen und insofern eine spezielle Sichtweise auf den jeweils vollzogenen Unterricht ermöglichen. Zentraler Aspekt dabei ist die Rekonstruktion der im Unterricht vollzogenen verbalen Interaktionen in den einzelnen Fächern. Bei dieser qualitativ orientierten Perspektivierung ergeben sich gewisse Dimensionen, die in der quantitativ orientierten Unterrichtsanalyse nicht oder nur ansatzweise berücksichtigt werden. So lässt sich für die einzelnen Stunden die geplante Realisierung der Vermittlung von Unterrichtsinhalten nachvollziehen. Es ergeben sich dabei auch spezifische Sichtweisen auf die Umsetzung von Unterricht, denn die einzelnen Aktivitäten, vor allem die der Lehrpersonen, aber auch die der Schüler, lassen sich so relativ gut bestimmen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Unterrichtsinhalte in den einzelnen Fächern sehr unterschiedlich sind – eine kleine Übersicht dazu folgt gleich. Und es zeigt sich dabei auch, dass die Durchführung von Unterricht sehr deutlich an die vermittelten Inhalte gebunden ist.

Vor diesem Hintergrund lassen sich drei Grundlagen der Analyse von Unterrichtskommunikation in einer qualitativ orientierten Perspektive bestimmen:

Ziele des Konzepts »unterrichtliche Kommunikation«

1. Der jeweils fachlich bedingte thematische Schwerpunkt des Unterrichts bestimmt die Vorgehensweise der jeweiligen Lehrpersonen. So lassen sich bei der Realisierung von Unterricht in verschiedenen Fächern deutliche Unterschiede aufzeigen, die sich aus den jeweils unterschiedlichen Stundenzielen ergeben.
2. In jedem der unterrichteten Fächer gibt es bestimmte Zielsetzungen – formuliert in fachdidaktisch orientierten Texten –, die das jeweilige Handeln der Lehrpersonen bestimmen. So resultiert aus dieser Maxime, dass bei der Analyse des jeweiligen Fachunterrichts die entsprechenden fachlichen Grundlagen und Rahmenbedingungen berücksichtigt werden müssen.
3. Wichtig ist auch das methodische Verfahren, das jeweils von der Lehrperson gewählt wurde, um die fachspezifischen Inhalte zu vermitteln. Dabei lassen sich drei verschiedene Varianten bestimmen, nämlich erstens der lehrerzentrierte Unterricht – die am häufigsten genutzte Form im Unterricht –, zweitens der schülerzentrierte Unterricht, der eher selten stattfindet, und schließlich drittens der verfahrensgeregelte Unterricht, der ebenfalls nicht oft in der Schule genutzt wird.

Allerdings beinhalten die beiden zuletzt genannten Formen durchaus Potenziale, die für ein engagiertes Agieren der Schülerinnen und Schüler genutzt werden können. Ausgangspunkt für die weitere Untersuchung ist also die Vermutung, dass die Unterrichtsinhalte in den einzelnen Fächern sehr unterschiedlich sind und eine entsprechende differenzierte Unterrichtsorganisation erforderlich machen.

Unterschiede in den einzelnen Fächern

- So steht etwa im Deutschunterricht das Schreiben von Aufsätzen zu bestimmten Themen im Vordergrund – und diese müssen inhaltlich im Unterricht vorbereitet werden. Darüber hinaus geht es beispielsweise auch um Sachtexte, Grammatik oder literarische Texte, die entsprechend ausdifferenziert in den Unterricht eingebracht werden müssen.
- In den naturwissenschaftlichen Fächern wie Biologie, Physik oder Chemie – um die wesentlichen zu nennen – geht es vor allem um eine bestimmte Form von Erklärungen, die allerdings je nach Fach unterschiedlich sein kann. So werden beispielsweise im Biologieunterricht neben den Pflanzen auch die einzelnen Tiere – und auch die Menschen – in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Der gleiche

Schwerpunkt steht auch im Physikunterricht im Zentrum – allerdings muss dabei auch beachtet werden, dass der Physikunterricht in der Regel ab der achten Jahrgangsstufe stattfindet, und dies einen ganz spezifischen naturwissenschaftlichen Zugang zu bestimmten Schwerpunkten ermöglicht. Im Unterschied zum Fach Biologie steht im Physikunterricht – und auch im Chemieunterricht – das Experimentieren im Vordergrund. Auf dieser Grundlage werden dann die Unterrichtsinhalte bestimmt und fachlich umgesetzt.

- Im Geschichtsunterricht geht es um einen ganz anderen Schwerpunkt, nämlich um die Frage, wie sich die Menschen und Nationen in den letzten dreitausend Jahren entwickelt haben; allerdings immer auch mit dem Schwerpunkt auf den historisch interessanten Formen wie beispielsweise der kriegerischen Auseinandersetzung oder der gesellschaftlichen Strukturierung nach Kriterien der im Mittelalter entwickelten Hierarchie, um nur zwei Beispiele zu nennen.
- Im Englischunterricht geht es dagegen darum, die spezifischen Eigenschaften dieser Sprache zu erkennen und umzusetzen, was manchmal als relativ schwierig zu bezeichnen ist, weil in diesem Fach die Vermittlung der phonischen und graphischen Realisierung im Mittelpunkt steht. Hinzu kommen noch andere Gesichtspunkte: wie die Art und Weise des Sprechens im Englischen stattfindet, welche Themen dafür genutzt werden und vieles andere mehr, wie zum Beispiel landeskundliche Inhalte. Diese Ausdifferenzierung gilt auch für andere Sprachen, die im Unterricht vermittelt werden, wie beispielsweise Französisch und Spanisch, und unter Verweis auf historische Relevanz auch Griechisch und Latein.
- Im Mathematikunterricht steht hingegen die Vermittlung von mathematischem Wissen im Mittelpunkt, was vor allem in der Sekundarstufe I und II stattfindet, während auf der Primarstufe noch das Rechnen im Mittelpunkt steht.
- Bleibt noch das Fach Kunst und das Fach Sport. Im Fach Kunst steht die Gestaltung künstlerischer Arbeiten im Zentrum, dies geschieht in spezifisch dafür gestalteten Räumen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Geschichte der künstlerischen Arbeit, wofür dann bestimmte Ausstellungen besucht werden oder aus Bildersammlungen entsprechende Arbeiten genutzt werden.
- Ein besonderes Fach ist der Sportunterricht, der entweder in einer Sporthalle oder aber auf einem Sportplatz durchgeführt wird. Auch dafür gibt es spezifische Formen der Schülerorientierung, denn auch hier werden die einzelnen thematischen Schwerpunkte der Stunde den Schülerinnen und Schülern vermittelt, sei es in der Halle Gerä-

teturnen sowie Spiele wie Volleyball oder – auf dem Sportplatz – Leichtathletik, Fußball oder Handball.

An diesen Beispielen lässt sich schon erkennen, welche unterschiedlichen Schwerpunkte in den einzelnen Fächern fokussiert werden. Und diese Differenz erzeugt gleichsam einen jeweils fachspezifischen Unterricht, in dem die inhaltlichen Schwerpunkte des Faches im Zentrum des Interesses von Lehrern und Schülern stehen.

Zudem ist es von Bedeutung, die Aufgaben der Institution Schule sich genauer anzusehen, vor allem aus der Perspektive der Lehrerinnen und Lehrer, aber auch aus der der Schülerinnen und Schüler. Dabei muss auch darauf hingewiesen werden, dass es ganz unterschiedliche Möglichkeiten gibt, diese Rahmenbedingungen zu gestalten. Die in den Landesverfassungen festgelegte allgemeine Schulpflicht, die auf der Grundlage von Artikel 7 Abs. 1 des Grundgesetzes beruht, verpflichtet alle Schülerinnen und Schüler zum Schulbesuch. Diese Festlegungen dürfen nicht vergessen werden, wenn es darum geht, die Aufgaben der Schule im Allgemeinen und im Besonderen zu bestimmen.

Zudem gibt es auch unterschiedliche theoretische Konstruktionen für die Schule und den Unterricht, die vor allem im Bereich der Philosophie entwickelt worden sind. Denn aufgrund der allgemeinen Schulpflicht stehen die Aufgaben der Schule weitgehend fest: Die Normalität von Schule lässt sich genauer beschreiben, wenn ihre Aufgaben als Disziplinaranlage bestimmt werden. In schultheoretischer Perspektive lässt sich der Zweck der Institution so charakterisieren:

Sie [die Schulen; R. V.] sichern die Überlieferung der jeweiligen Kultur, stabilisieren die bestehende Stammes- und Gesellschaftsordnung und markieren für die Heranwachsenden die Schwelle des Eintritts in die Gesellschaft als vollwertiges Mitglied (Fend 1974, S. 58).

Welche Funktionen lassen sich aus dieser Bestimmung ableiten? Mindestens drei, könnte die Antwort mit Blick auf die schultheoretische Diskussion lauten, nämlich die der Qualifizierung, der Selektion und der Integration (vgl. Fend 1980, S. 19–50):

- Qualifizierung: Die Schule hat die Aufgabe, den Heranwachsenden jene Fertigkeiten und Kenntnisse zu vermitteln, die zur Ausübung gesellschaftlicher Arbeit sowie zur Teilnahme am politischen und sozialen Leben erforderlich sind.
- Selektion: Die Schule bestimmt durch Leistungsbewertung, Zuordnung der Schüler zu Schultypen (im dreigliedrigen Schulsystem)

Schule als Disziplinaranstalt

und differenzierte Schulabschlüsse im Wesentlichen, welchen beruflichen und sozialen Weg ein Schüler gehen wird.

- Integration: Die Schule vermittelt ihren Schülern in der Regel altershomogenen Gruppen einerseits und durch die Entfaltung eines schulischen Lebens andererseits die in der Gesellschaft anerkannten Normen und Werte und bereitet sie so auf die Teilnahme am sozialen Leben vor.

Diese Kriterien werden in einigen Abschnitten dieses Buches noch angesprochen werden, aber es ist deutlich, welche Aufgaben die Schule zu erfüllen hat.

Inhalt des Buches

Vor dem Hintergrund dieser grundlegenden Voraussetzungen der Interaktionsorganisation sollen nun die einzelnen thematischen Schwerpunkte dieses Buches angesprochen werden.

In Kapitel 2 geht es um die theoretische Modellierung der institutionellen Rahmenbedingungen. Dabei ist es zentral, auch die juristischen Grundlagen zu berücksichtigen, denn die allgemeine Schulpflicht gibt es in Deutschland erst seit 1919, während sie in Preußen schon 1732 festgelegt worden ist.

Zudem steht die Auseinandersetzung mit den spezifischen Handlungsbedingungen im Mittelpunkt, nämlich die Frage, wie die einzelnen Schüler im Klassenraum verteilt sind. Dafür gibt es spezifische Kriterien, die schon früher genutzt wurden, aber auch heute noch dominiert das lehrerzentrierte Tableau die Handlungsmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern. Eine Variation davon sind die Gruppentische, die man vor allem in der Grundschule findet, manchmal auch in der Sekundarstufe I und II. In diesem Teil geht es um unterschiedliche Aspekte, wie beispielsweise die Tatsache, dass einer größeren Zahl von Schülern in der Regel nur eine Lehrperson gegenüber steht. Dies sind nur ein paar Aspekte, die diesen Abschnitt des Buches prägen.

In Kapitel 3 geht es um fünf Konzepte zur Analyse von Unterricht. Diese werden anhand eines Beispiels vorgestellt, in dem eine Lehrerin ein Sprichwort thematisiert, dies allerdings in einer eher verkürzten Variante: »Mein Name ist Hase« lautet diese Beispiel, während das vollständige Sprichwort ergänzt werden muss durch »ich weiß von nichts«. Das Sprichwort ist ein Dokument aus den 50er-Jahren des 19. Jahrhunderts. Mithilfe der fünf ausgewählten Ansätze wird die Dokumentation dann analysiert und entsprechend eingeschätzt. Die Ansätze sind erstens der diskursanalytische Ansatz von Sinclair und Coulthard (1975/1977), zweitens der konversationsanalytische Ansatz von Sacks, Schegloff und Jackson in der Perspektive von Mehan (1979), drittens der funktional-pragmatische Ansatz von Ehlich/Rehbein (1986), vier-

tens der Ansatz von Lüders (2003) mit der Thematisierung des »Unterrichts als Sprachspiel« sowie fünftens der interaktionistische Ansatz von Schmitt (2011). Alle diese Ansätze werden in ihren Kernpunkten entwickelt und im Anschluss einer kritischen Würdigung unterzogen. Daraus ergibt sich dann ein Modell zur Analyse von unterrichtlicher Kommunikation.

In Kapitel 4 geht es um die Besonderheiten der unterrichtlichen Kommunikation in den einzelnen Fächern. Zunächst wird die unterrichtliche Organisation des Biologieunterrichts anhand eines Beispiels aus einer 11. Klasse des Gymnasiums entwickelt. Dabei zeigt sich auch, wie ein auf die Vermittlung von Wissen ausgerichteter Unterricht strukturiert sein kann, denn es gelingt der Lehrperson, die Inhalte bei der Bestimmung der DNA angemessen zu entwickeln.

Im Fach Deutsch steht ein anderer Aspekt im Vordergrund, nämlich die Frage, ob Handys im Alltag und in der Schule eine Rolle spielen. Dies wird in Form einer Podiumsdiskussion in einer 8. Klasse der Realschule realisiert – diese dauert etwa acht Minuten. Dabei zeigt sich, dass die auf diese Weise thematisierten Aspekte sehr sinnvoll diskutiert werden können.

Der Unterricht im Fach Englisch in der 9. Klasse einer Realschule thematisiert die Frage, welche »Jobs« von den Schülern gewählt werden können: »What's about jobs?« lautet das Thema der Stunde. Dabei lässt sich gut aufzeigen, dass es dem Lehrer gelingt, die Schüler für diesen Inhalt zu motivieren, denn sie beteiligen sich in den einzelnen Phasen sehr interessiert an dem in der Sprache Englisch abgehaltenen Unterricht.

Im Fach Geschichte geht es um die Entwicklung in der Sowjetunion zwischen 1922 und 1923, indem die Übergabe der kommunistischen Regierung von Lenin nach dessen Tod auf Stalin erfolgte – mit weitreichenden Konsequenzen für die weitere Geschichte des neuen Staates Sowjetunion wie beispielsweise die entsprechenden Straflager (Gulag), die in einer Vielzahl gegründet wurden und bis zum Ende der Diktatur 1991 das Leben in der Sowjetunion entscheidend mitbestimmten. Die Übergabe der Macht an Stalin erfolgte im Jahr 1923: Dies ist das Thema der Stunde, das der Lehrer adäquat vorbereitet und strukturiert hat.

Im Fach Physik steht das Experimentieren von Schülerinnen und Schülern einer 10. Klasse des Gymnasiums im Mittelpunkt des Interesses: Es geht um den »waagerechten Wurf«, der mittels mehrerer eigens dafür eingerichteten kleinen Arrangements erprobt werden kann. Dokumentiert ist eine Doppelstunde, wobei die Schülerinnen und Schüler insgesamt 70 Minuten Zeit haben, um dieses Experiment durchzuführen. Zunächst erfahren sie vom Lehrer, was sie zu tun haben, dann erproben sie dies, und abschließend werden die Ergebnisse ausgewertet. Dies ist ein Beispiel für einen schülerzentrierten Unterricht, in dem der

Lehrer auf eine angemessene Gestaltung der Aufgaben achtet und den Schülerinnen und Schülern relativ viel Freiraum lässt, um diese Erfahrungen auch tatsächlich umzusetzen.

Schließlich geht es noch um den Unterricht im Fach Sport in der 4. Klasse einer Grundschule, in der die Schülerinnen und Schüler auf eine das Schuljahr abschließende Aktivität vorbereitet werden: Sie üben das Seilspringen. Das Prozedere von Sportstunden lässt sich an diesem Beispiel sehr gut verdeutlichen, insofern die Schülerinnen und Schüler erst jeweils in kurzen Einheiten auf bestimmte Aktivitäten orientiert werden, die sie dann im Anschluss auch praktisch durch körperliche Aktivitäten in der Turnhalle realisieren müssen. Ziel ist es, einen Auftritt bei einer Veranstaltung am Ende des Schuljahres vorzubereiten.

Abschließend werden die fachspezifischen Besonderheiten herausgearbeitet und gegeneinander gestellt.

In Kapitel 5 schließlich stehen die spezifischen Organisationsformen des Unterrichts im Zentrum. Wichtig ist dabei zunächst auch, wie die Schüler im Raum angeordnet sind. Dies lässt sich mithilfe des Begriffs »Tableau« (nach Foucault 1977) erfassen, der festlegt, welche Plätze die Schülerinnen und Schüler einzunehmen haben. So gibt es ein lehrer- und ein schülerzentriertes Tableau. Zusätzlich muss noch berücksichtigt werden, wie der Unterricht selbst organisiert ist und welche jeweiligen Strategien dabei eine Rolle spielen. Wichtig ist auch die Frage, wie der Unterricht eingeleitet und wie er beendet wird – dies wird an zwei Beispielen verdeutlicht. Es folgen Dokumente des lehrerzentrierten Unterrichts. Dabei zeigt sich, dass diese Form des Unterrichtens immer die am meisten genutzte Form ist. Der schülerzentrierte Unterricht dagegen zeichnet sich dadurch aus, dass die Schüler ganz wesentlich ihre eigenen Interessen in den Mittelpunkt stellen können: Dies wird an zwei Beispielen verdeutlicht. Gleiches gilt auch für den verfahrensgeregelten Unterricht, in dem bestimmte Formen der inhaltlichen Auseinandersetzung realisiert werden. Auch hier werden zwei Beispiele aus den verschiedenen Schulstufen (Primarstufe, Sekundarstufe II) genutzt, um die Potenziale dieser Form zu bestimmen – die aber auch nicht häufig im Unterricht angewandt wird. In einer abschließenden Zusammenfassung werden die Potenziale und Grenzen der jeweiligen Arrangements bestimmt und entsprechend kommentiert.

In Kapitel 6 geht es um die Zusammenfassung der Ergebnisse und die Formulierung von möglichen Prinzipien der Organisation von Interaktion im Unterricht.

2. Grundlagen für die Untersuchung von Unterrichtskommunikation in gesprächsanalytischer Perspektive

In diesem Kapitel werden die Rahmenbedingungen von Unterricht thematisiert. Dabei steht zunächst die Überlegung im Mittelpunkt, dass diese im Wesentlichen institutionell geprägt sind – ein Aspekt, der in der einschlägigen Literatur oft nicht hinreichend berücksichtigt wird.

**Rahmen-
bedingungen**

Zunächst werden die institutionellen Rahmenbedingungen beschrieben, etwa die allgemeine Schulpflicht und andere nicht unwichtige Aspekte für die Beurteilung des Klassenzimmers als Handlungsraum (Kap. 2.1). Im Anschluss folgen Überlegungen zur Art und Weise, wie der Raum Schule organisiert ist: Hier wird hervor gestellt, dass der Unterricht in den einzelnen Fächern auch davon bestimmt wird, in welchen schulischen Orten er stattfindet. Bei dieser Beschreibung wird deutlich, wie fachlich bestimmte Inhalte die Anordnung der Schüler im Raum beeinflussen (Kap. 2.2). Im nächsten Teil geht es um die jeweils fachspezifischen Unterrichtskonzepte (Kap. 2.3) und schließlich werden die verschiedenen Formen der Organisation von Unterricht als Lehr-Lernprozess dargestellt (Kap. 2.4). Ein Resümee fasst die Ergebnisse zusammen und stellt einen Bezug zu den folgenden Kapiteln her (Kap. 2.5).

2.1 Rahmenbedingungen

Ausgangspunkt für die Untersuchung der Rahmenbedingungen von Unterricht ist die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche bis 14 oder 15 Jahre durch die juristische Definition der allgemeinen Schulpflicht verpflichtet sind, die Schule bzw. den Unterricht zu besuchen. Die Schulpflicht gilt in Deutschland erst seit dem Jahr 1919. Vorher hatten die einzelnen Königreiche und Fürstentümer eigene Regelungen entwickelt: So führte beispielsweise das Königreich Preußen bereits im Jahr 1717 diese Regelung ein, andere Herzogtümer und Königreiche wie Bayern regelten dies dann später. Schülerinnen und Schüler wurden also erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland dazu aufgefordert, die Schule zu besuchen. In den einschlägigen Landesverfassungen findet sich in der Regel ein entsprechender Abschnitt, in dem eine solche Rege-

Schulpflicht

Veränderungen in der Schule

lung formuliert ist. Damit hatte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts endgültig ein – im soziologischen Sinn – modernes Schulsystem entwickelt, das neue Organisations- und Kommunikationsformen benötigte.

Mit der Einführung der allgemeinen Schulpflicht vor fast 100 Jahren hatte die Institution Schule zwei zentrale gesellschaftliche Funktionen und Zwecke übernommen, die bis zu diesem Zeitpunkt von anderen Institutionen wahrgenommen wurden, nämlich erstens die Vermittlung von Wissen und zum Zweiten die Weitergabe des jeweils notwendigen Wissens an die jeweils nachfolgende Generation. Insoweit sorgte sie durch die differenzierten Qualifizierungsmöglichkeiten dafür, dass die Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft insgesamt weiter ausdifferenziert wurde. Diese Relationen wurden seit den 90er-Jahren durch internationale Vergleichsstudien genauer untersucht (PISA, TIMSS). Dabei zeigte es sich, dass die deutschen Schüler im Vergleich zu den anderen Schülern deutlich schlechter abschnitten. Dies führte dazu, dass der Qualifizierungsgrad der Schüler unter ökonomischen Gesichtspunkten diskutiert wurde – was die herausragende gesellschaftliche Bedeutung der Schule herausstellt. Allerdings blieben andere Dimensionen wie soziale und kulturelle Faktoren ausgeblendet mit dem Resultat, dass die Schule in einem zentralen Spannungsfeld von individuellen und gesellschaftlichen Ansprüchen steht.

Für die Schule änderte sich durch die Etablierung eines modernen Schulsystems ebenfalls einiges: So mussten die relevanten Aufgabebereiche wie Organisation, Didaktik und Methodik weiter ausdifferenziert werden, was jedoch auch neue Probleme geschaffen hat. Auch das Verhältnis von Lehrern und Schülern änderte sich aufgrund der Massenhaftigkeit von Unterricht und auch die Frage nach der Verantwortung bzw. der Aufsicht stellte sich neu. Die Ausweitung ihrer gesellschaftlichen Zwecke sowie ihrer Klientel führt notwendigerweise zu einer Veränderung ihrer inneren Struktur und Funktionsweise. Insgesamt kommt es also zu massiven Veränderungen der Institution Schule. Mit der steigenden Bedeutung wurde Schule zugleich zum Gegenstand öffentlicher Diskussionen und wissenschaftlicher Disziplinen.

Selektionsfunktion

Ein weiterer zentraler Aspekt der Institution Schule ist ihre Selektionsfunktion. Mittels Benotung der Schülerleistungen entscheidet die Schule über Versetzung und Nichtversetzung und damit auch über Schulabschlüsse, an die unmittelbar Ausbildungsmöglichkeiten und Berufswahl geknüpft sind.

Die zensurenmäßige Beurteilung der Schülerleistungen durch die Lehrkraft ist allerdings auf bestimmte Situationen wie Prüfungen oder Klausuren beschränkt. Das gilt auch für die Erfassung mündlicher Leistungen (u. a. im Rahmen sonstiger Mitarbeit).

Ansonsten gilt für den Unterricht die strikte Trennung zwischen Lernen und leistungsbezogenen Prüfungssituationen. Da Lernprozesse aus der Natur der Sache nicht »fehlerfrei« sein können, müssen sie generell zensurenfrei bleiben. Dennoch sind die Schülerinnen und Schüler einer ständigen direkten oder indirekten Führung und Beobachtung während des Unterrichts ausgesetzt, was selbstverständlich nicht ohne Folgen für deren kommunikatives Verhalten bleiben kann.

Insofern sind die Schüler also einer dauernden Beobachtung ausgesetzt, die sich dann in einer spezifischen Form auch in Hinblick auf das jeweilige kommunikative Verhalten auswirkt.

Schulunterricht lässt sich so als ein Handlungsraum charakterisieren, der alle Kennzeichen einer Disziplinaranlage im Sinne Foucaults (1977, S. 173 ff.) als eines leistungsfähigen Apparats zur Herstellung von Normalität aufweist: Die Subjekte finden ihren festen Platz in einem Tableau, ihre Tätigkeiten unterliegen einer permanenten Kontrolle durch den Institutionsagenten, der darüber hinaus mit einer gezielten Stoffaufbereitung ihre kognitive Entwicklung organisiert. Die Techniken der »guten Abrichtung«, nämlich der hierarchischen Überwachung und der normierenden Sanktion sichern diese Ordnung gegen Störungen und dienen so dem Herstellen von Normalität. Zwischen beiden konstituiert sich also ein Machtverhältnis. In dieser Sichtweise erscheinen Schüler als strukturell in ihren Handlungsmöglichkeiten eingeschränkte Subjekte, während Lehrer die Disziplinaranlage repräsentieren. In den 80er-Jahren hat der französische Autor Gilles Deleuze die historische Weiterentwicklung mit dem Begriff der »Kontrollgesellschaft« beschrieben (1992).

Schule als Disziplinaranstalt

2.2 Der soziale Raum »Schule«

Unterricht ist heute ein institutionelles Geschehen. »Das gesamte Schulwesen steht unter staatlicher Aufsicht«, so heißt es unmissverständlich in § 7 des Grundgesetzes. Das Schulwesen gehört damit zu den zentralen Institutionen unserer Gesellschaft. Dabei verstehe ich unter Institutionen verfestigte gesellschaftliche Einrichtungen, die mit speziell ausgebildetem Personal wiederkehrende Aufgaben nach festgelegten Regeln erledigen. Neben der Schule gehören etwa die Justiz oder die Verwaltung zu den staatlichen Institutionen, die industrielle Produktion oder der Handel zu den privaten. Es leuchtet nun unmittelbar ein, dass die Institution Schule Einfluss nimmt auf den Unterricht, der hier stattfindet. Oder anders ausgedrückt: Lehrer und Schüler sind nicht frei, in dem was sie tun oder lassen. Dadurch unterscheidet sich Unterricht auch mehr oder weniger klar von anderen Lehr-Lern-Situationen, wie

Schule als sozialer Raum

sie etwa in der Eltern-Kind-Interaktion oder in Peergroups zu finden sind.

Unterrichtsräume

Bei der Untersuchung von Unterrichtskommunikation muss berücksichtigt werden, dass die räumlichen Verhältnisse in den Schulen durch verschiedene Faktoren geprägt sind. Zunächst einmal gibt es in der Regel die sogenannten Klassenräume, in denen der Unterricht in den einzelnen Klassen stattfindet. Diese Räumlichkeiten sind durch Flure und Treppenhäuser miteinander verbunden, sodass in diesem Rahmen auch soziale Kontakte ermöglicht werden. Darüber hinaus gibt es auch die sogenannte Schulhöfe, das sind außen liegende Raumkonstellationen, in denen vor allem die Schüler ihre Pausen verbringen, beobachtet allerdings von einzelnen Lehrpersonen, die für einen auch sozial angemessenen Umgang miteinander verantwortlich sind. Problematisch dabei ist allerdings, dass auch Schüler untereinander in Konflikt geraten können und dies in Form von körperlicher Gewalt bearbeiten – es gibt hin und wieder solche »Schlägereien«. Auf dem Schulhof sind in der Regel alle Schüler versammelt, die an einer Schule unterrichtet werden.

Außerdem gibt es noch weitere Räume, die vor allem für den naturwissenschaftlichen, den künstlerischen und den sportlichen Bereich genutzt werden, dies vor allem in Schulen mit einer Sekundarstufe I (Haupt- und Realschulen) bzw. mit einer zusätzlich existierenden Sekundarstufe II (Gymnasien). Die naturwissenschaftlichen Räume betreffen vor allem den Unterricht in den Fächern Physik und Chemie, manchmal auch das Fach Biologie. Für die beiden zuerst genannten Fächer ist das Experiment ein zentrales Mittel, um fachliche Inhalte zu vermitteln. Dies bedeutet allerdings auch, dass die Schüler im Raum auf die Aktivitäten der Lehrperson fixiert werden, die so organisiert ist, dass alle Anwesenden die einzelnen Experimente beobachten können. Eine weitere Variante ist die, dass die Schüler selbst Experimente durchführen – ein Prozess, der sich erst in den letzten 20 Jahren durchgesetzt hat.

Die Räume für die künstlerischen Fächer sind eher unterschiedlich strukturiert: Während für das Fach Musik ein oder mehrere Musikinstrumente im Raum sein sollten, sind es im Fach Kunst die Objekte, die ein künstlerisches Arbeiten ermöglichen, wie beispielsweise eine Staffelei oder auch andere Objekte, die in irgendeiner Form bearbeitet werden können, wie z. B. Holz oder Steine.

Schließlich verfügt jede Schule über eine Sporthalle und in der Regel auch über einen Sportplatz, sei es direkt im Umfeld oder etwas weiter entfernt. Vor allem dieses räumliche Arrangement schafft eine Form von Unterricht, die sich deutlich von anderen Fächern unterscheidet. In der Halle werden neben dem Geräteturnen auch Spiele wie Volleyball oder Basketball durchgeführt, während der Sportplatz genug Raum bie-